

Christian Schenk unterstützt Bündnis gegen Depressionen

Östlicher Altstadt. Morgen findet um 19 Uhr die Rostocker Auftaktveranstaltung des Bündnisses gegen Depression in der Hochschule für Musik und Theater statt. Ziel dieses bundesweit wirksamen Bündnisses ist es, die Öffentlichkeit über Depressionen und depressive Erkrankungen aufzuklären und zu informieren. Schirmherr der Veranstaltung ist der Zehnkampf-Olympiasieger Christian Schenk.

Aktionstag gegen Depressionen

Rostock (OZ) Morgen geht das „Rostocker Bündnis gegen Depression“ erstmals an die Öffentlichkeit. OZ sprach mit Prof. Sabine Herpertz, Bündnis-Vorsitzende und Direktorin der Uni-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Rostock.

OZ: Warum gründen Sie jetzt ein Anti-Depressions-Bündnis?

Herpertz: Betroffene schämen sich, sind unsicher und ängstlich, wie ihre Familie oder der Arbeitgeber reagieren. Deshalb müssen wir in der Öffentlichkeit zuerst tief sitzende Vorurteile abbauen. Wir Psychiater und Psychotherapeuten wollen die ärztliche und psychotherapeutische Versorgung verbessern, indem wir mit Hausärzten zusammenarbeiten, mit ambulanten Pflegediensten, Seelsorgern, Polizeibeamten und Lehrern. Das Bündnis wird auf Rostock und MV besonders zugeschnitten sein.

OZ: Worin unterscheidet sich MV von anderen Bundesländern?

Herpertz: Depressionen nehmen stark zu, wenn die soziale Lage besonders schwer wird für Familien. Wo es hohe Arbeitslosigkeit gibt, ei-

HINTERGRUND

Volkskrankheit nicht ausreichend behandelt

Sechs Millionen Menschen leiden in Deutschland an Depressionen. Nur zehn Prozent von ihnen werden angemessen behandelt. Die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde warnt davor, dass Depressionen

in Deutschland zur Volkskrankheit werden. Sie seien die häufigste Ursache der Selbstmorde. Die psychiatrische Versorgung ist deutschlandweit stark unterfinanziert. Besonders in Ostdeutschland, auf einen Nervenarzt kämen über 20 000 Einwohner.



Professorin Sabine Herpertz. OZ-Foto: B. S.

ne starke Abwanderung, und wo es so zu gravierenden Veränderungen in Familie und Beruf kommt.

OZ: Wer ist hier von Depressionen betroffen?

Herpertz: Darunter kann jeder leiden, unabhängig von Alter, Beruf und sozialer Schicht. Häufiger sind es Alleinstehende als Menschen mit Familien. Doppelt so viele Frauen als Männer – aber Männer bringen sich in Folge einer Depression dreimal so oft um. Das liegt auch daran, dass Männer größere Probleme als Frauen haben, eine psy-

chische Erkrankung anzunehmen, über ihr zu schwaches Selbstwertgefühl oder über Antriebslosigkeit zu reden. Das gilt immer noch als unmännlich. Sie sind häufig nicht in sich gekehrt wie Frauen, sondern explodieren, nicht selten im Suizid.

OZ: Wie sollten Angehörige bei Depressionen helfen, auf Selbstmordabsichten reagieren?

Herpertz: Zu Haus- oder Nervenärzten gehen, darüber sprechen, nichts verheimlichen. In Spezialkliniken Hilfe suchen. Suizidgedanken und -versuche müssen

sehr ernst genommen werden. Da kann das familiäre Umfeld allein nicht mehr helfen. Die meisten Suizide lassen sich verhindern, wenn die zugrunde liegende Depression früh fachkundig behandelt wird. Und fast 90 Prozent der Erkrankten können geheilt werden, mit Medikamenten und Psychotherapie.

Interview: B. SCHMIDTBAUER

Auftakt: Morgen, 19.00 Uhr, Hochschule für Musik und Theater Rostock, Eintritt frei.
Infos: www.buendnis-depression.de,
www.kpp.med.uni-rostock.de,
☎ 03 81/4 94 95 01